

Projektbericht
Research Report

August 2024

Zur Vereinbarkeit von Studium und anderen Lebensbereichen

Judith Engleder, Martin Unger



Studie im Auftrag der

Österreichische
Hochschüler_innenschaft



INSTITUT FÜR
HÖHERE STUDIEN
WIEN



INSTITUT FÜR
HÖHERE STUDIEN
WIEN

Autor:innen

Judith Engleder, Martin Unger

Titel

Zur Vereinbarkeit von Studium und anderen Lebensbereichen

Kontakt

T +43 1 59991-249

E engleder@ihs.ac.at

Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS)

Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien

T +43 1 59991-0

F +43 1 59991-555

www.ihs.ac.at

ZVR: 066207973

Inhaltsverzeichnis

1	Über die Studie	4
1.1	Kurzinfo zu den Fokusgruppen	4
1.2	Wer hat an den Fokusgruppen teilgenommen?	5
2	Vereinbarkeitsschwierigkeiten der Fokusgruppen-Teilnehmer:innen.....	6
3	Zur Vereinbarkeit von Studium und anderen Lebensbereichen	7
3.1	Angebot von Online- bzw. Präsenzlehre	7
3.1.1	Quantitative Daten zu Online-Angeboten im Studium	10
3.2	Strukturprobleme an Hochschulen	11
3.2.1	Quantitative Daten zur Studierbarkeit	13
3.3	Leistungsbeurteilung in Lehrveranstaltungen	17
3.3.1	Quantitative Daten zu Leistungsanforderungen	19
3.3.2	Quantitative Daten zu Studierenden mit „Doppelstudium“	22
3.4	Angebot von „zeitlichen Schienen“ im Studium	23
3.4.1	Quantitative Daten zum Zeitbudget von Studierenden	23
3.5	Vereinbarkeit von Studium und Beruf.....	26
3.5.1	Quantitative Daten zur Vereinbarkeit von Studium und anderen Lebensbereichen	29
3.5.2	Quantitative Daten zur Bezahlung von Pflichtpraktika	31
3.6	Gründe für und gegen einen Status „Teilzeitstudium“ an Universitäten.....	32
4	Literaturverzeichnis	35

1 Über die Studie

Diese Studie wurde von der Österreichischen Hochschüler_innenschaft (ÖH) beauftragt und durch das Institut für Höhere Studien (IHS) durchgeführt.

Kernbestandteil der Studie sind 3 Fokusgruppen mit insgesamt 13 Studierenden, die im Zeitraum von Ende Mai bis Ende Juni 2024 durchgeführt wurden. Ergänzt werden die Erkenntnisse aus den Fokusgruppen durch Auswertungen der Studierenden-Sozialerhebung 2019 (siehe u.a. Unger et al. 2020) und durch Ergebnisse von EUROSTUDENT 8 (Hauschildt et al. 2024, Schirmer 2024).

1.1 Kurzinfo zu den Fokusgruppen

An den Fokusgruppen haben insgesamt 13 Studierende teilgenommen.

Die **Einladung** erfolgte durch die ÖH. In drei Wellen wurden im Mai und Juni 2024 insgesamt 4.800 zufällig ausgewählte Studierende angeschrieben. Die Einladung richtete sich an Studierende mit Vereinbarkeitsproblemen von Studium und anderen Lebensbereichen (z.B. Job, Gesundheit oder Betreuungspflichten). 19 Studierende haben sich zur Teilnahme an den Fokusgruppen bereit erklärt. Dies entspricht einer Ausschöpfungsquote von weniger als 1%.

Mit 13 Studierenden konnte ein Termin für eine Fokusgruppe gefunden werden. Jene 6 Studierenden, mit denen keine Fokusgruppe zustande kam, haben laut Eigenangaben u.a. Kinderbetreuungspflichten oder einen Vollzeitjob, die sie vor Vereinbarkeits Herausforderungen stellt. Dass genau diese Studierenden schließlich an keiner der Fokusgruppen teilnehmen konnten, aber auch die **Zusammensetzung** der Anmeldungen allgemein, deutet darauf hin, dass besonders belastete Studierende (z.B. von Erwerbstätigkeit in höherem Ausmaß, Kinderbetreuung v.a. von jüngeren Kindern oder Pflege von unterstützungsbedürftigen Angehörigen) in den Fokusgruppen unterrepräsentiert sind. Details zur Zusammensetzung der Fokusgruppen-Teilnehmer:innen finden sich in Kapitel 1.2.

Die **Grundgesamtheit** umfasst Studierende in einem Bachelor-, Diplom- oder Masterstudium (ohne Doktorat/PhD) in Österreich. Ausgenommen sind Studierende an Privatuniversitäten/-hochschulen, weil Vereinbarkeit mutmaßlich eine Grundvoraussetzung für den Start eines kostenpflichtigen Studiums ist. Ebenfalls ausgeschlossen waren Studienanfänger:innen und jene, die ein Studium schon relativ lange betreiben bzw. schon lange inskribiert sind (länger als 10 Jahre), da v.a. die „älteren“ Studierenden meist wegen sehr spezifischer Gründe ihr Studium schon lange betreiben oder es sich häufiger auch um deutlich ältere Studierende (etwa Pensionist:inn:en) handelt, die ebenfalls eine sehr spezifische Lebens- und Studiensituation aufweisen.

1.2 Wer hat an den Fokusgruppen teilgenommen?

- 13 Studierende, davon **11 Frauen und 2 Männer**
- **Vertretene Studienrichtungen** (teilweise Doppelstudien)
 - Austrian Studies - Cultures, Literatures, Languages
 - Geodäsie und Geoinformation
 - Hebamme
 - Immobilienmanagement
 - Kunstgeschichte
 - Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur
 - Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung
 - Psychologie
 - Software und Information Engineering
 - Vergleichende Literaturwissenschaft
 - Public Health (Hochschulischer Lehrgang)
 - Wirtschaftlicher Lehrgang
- **Vertretene Hochschulen**
 - BOKU
 - TU Wien
 - Universität Wien
 - Universität Innsbruck
 - (Lehr-)Verbund Süd-Ost
 - FH Gesundheitsberufe OÖ
 - FH Wien der WKW
 - Medizinuniversität Wien (Hochschulischer Lehrgang)
 - Universität für Weiterbildung Krems (Hochschulischer Lehrgang)
- **7 Bachelor- und 4 Masterstudierende, 2 Studierende in hochschulischen Lehrgängen**
- **Genannte Vereinbarkeits-Herausforderungen** (siehe auch Kapitel 2):
 - 1 Studentin, die Vollzeit berufstätig ist
 - 5 Studierende mit einem oder mehreren Nebenjobs
 - 1 Student mit Kinderbetreuungspflichten
 - 2 Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen
 - 1 Studentin, die ihre (migrantische) Familie viel unterstützt
 - 1 Lehramtsstudentin mit zwei Unterrichtsfächern + Pädagogikteil im Lehramtsstudium + großen Pendelzeiten
 - 1 Lehramtsstudentin mit drei Unterrichtsfächern + Pädagogikteil im Lehramtsstudium
 - 2 Studierende, die zwei Studien betreiben („Doppelstudium“)

2 Vereinbarkeitsschwierigkeiten der Fokusgruppen-Teilnehmer:innen

Die 13 Fokusgruppen-Teilnehmer:innen berichteten von verschiedenen Vereinbarkeitsschwierigkeiten, mit denen sie im Studium konfrontiert sind und die sie unterschiedlich gut bewältigen können. Im Folgenden sind die genannten Herausforderungen nach Themen geclustert. Auf die einzelnen Studierenden können natürlich mehrere Themen zutreffen.

Berufstätigkeit und Finanzierung des Lebensunterhalts

Eine Studentin gibt an, in Vollzeit (studienfachnah) berufstätig zu sein und fünf Studierende berichten von einem oder mehreren Nebenjobs (teilweise studienfachnah), die neben dem Studium betrieben werden. Zudem gehen einzelne Studierende ehrenamtlichen Tätigkeiten, z.B. Studierendenvertretung, nach.

Einzelne Studierende berichten auch davon, ihre Erwerbstätigkeit für eine bessere Vereinbarkeit mit dem Studium gewechselt, reduziert oder aufgegeben zu haben. In manchen Fällen mache dies die finanzielle Unterstützung von der Familie bzw. dem:der Partner:in möglich.

Besonders eine Studentin betont die Schwierigkeit der Finanzierung des Lebens als Studentin. Erwerbstätigkeit sei mit ihrem Studium schwer vereinbar. Die Familie unterstütze sie finanziell, dennoch hätte sie gerne mehr finanzielle Ressourcen für das Leben und Freizeit etc.

Kinderbetreuung

Ein Student hat Kinderbetreuungsaufgaben (Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren), berichtet aber auch davon, viel Unterstützung von den Großeltern zu erhalten, um das Studieren möglich zu machen.

Doppelstudium bzw. Lehramtsstudium (mit mehreren Unterrichtsfächern + Pädagogikteil)

Zwei Studierende beschreiben die Herausforderung, zwei Studien gleichzeitig zu betreiben („Doppelstudium“).

Weitere zwei Fokusgruppen-Teilnehmer:innen sind Lehramtsstudierende. Damit müssen sie zwei bzw. drei Unterrichtsfächer plus den Pädagogikteil und auch Schulpraktika koordinieren. In beiden Fällen wird das Studium von einem Lehrverbund angeboten, weshalb Lehrveranstaltungen an verschiedenen Hochschulen (teilweise inkl. höherer Pendelzeiten) stattfinden.

Gesundheitliche Herausforderungen

Zwei Studierende sprechen in den Fokusgruppen über gesundheitlichen Herausforderungen beim Studium. Eine Studentin ist von Endometriose betroffen, eine andere Person beschreibt psychische Beeinträchtigungen, u.a. Depressionen, posttraumatische Belastungsstörung und diverse Angststörungen (z.B. Prüfungs-, Versagens- und Existenzängste).

Unterstützung der migrantischen (Herkunfts-)Familie

Eine Studentin gibt an, ihre migrantische Herkunftsfamilie in vielen Belangen zu unterstützen. Dies reiche von Lernhilfe des jüngeren Bruders bis zur Begleitung und Übersetzung bei Elternsprechtagen oder bürokratischen Wegen.

Längere Pendelzeiten

Als weitere Vereinbarkeitsherausforderungen werden lange Pendelzeiten zum Hochschulstandort genannt. Gründe dafür sind unterschiedlich, z.B. wollen manche Studierende aufgrund ihres Lebensmittelpunkts nicht umziehen, andere können dies aus finanziellen Gründen nicht (und bleiben etwa bei den Eltern wohnen). Oder, wie oben genannt, im Lehramtsstudium der Besuch von Lehrveranstaltungen an verschiedenen Hochschulen der Lehrverbände, aber auch Schulpraktika, die zugeteilt werden und zu längeren Pendelzeiten führen.

Sport

Eine Studentin berichtet von der Herausforderung, das Studium mit dem Marathontraining zu vereinbaren.

3 Zur Vereinbarkeit von Studium und anderen Lebensbereichen

3.1 Angebot von Online- bzw. Präsenzlehre

Mehr Onlinelehre v.a. in (großen) Vorlesungen sowie Aufzeichnungen von Lehrveranstaltungen zum bedürfnisgerechteren Lernen

Nahezu alle Fokusgruppen Teilnehmer:innen schätzten Präsenzlehre, wünschen sich für ihr Studium aus verschiedenen Gründen dennoch etwas mehr Online-Angebot. Bevorzugt wird eine Mischung aus Online- und Präsenzlehre, abhängig vom Format der Lehrveranstaltung.

Vor allem **interaktive Seminare**, in kleinen Gruppengrößen, in denen auch Referate oder Gruppen/Projektarbeiten stattfinden, werden in **Präsenz** bevorzugt, bzw. sind bestimmte Formate, z.B. Laborpraktika, ohnehin nur in Präsenz möglich. Besonders

geschätzt werde bei Präsenzveranstaltungen der persönliche Kontakt bzw. der vermehrte zwischenmenschliche Austausch, aber auch ein höherer Grad an Aufmerksamkeit und bessere Konzentration in der Lehrveranstaltung, so die Fokusgruppen-Teilnehmer:innen. Für Studienanfänger:innen wird angenommen, dass Präsenzlehre das „Ankommen“ an der Hochschule bzw. im Studium erleichtere.

Dass es aber auch positive Beispiele von interaktiven Seminaren, die online stattfinden, gibt und es letztendlich von der Didaktik, Kreativität und Motivation der Lehrenden abhängt, beschreibt ein Student, der sowohl negative als auch positive Erfahrungen mit Online-Lehre bei kleineren Seminaren gemacht hat:

„Manche Seminare waren zwar auch bei mir schlecht, aber es gab auch einige, die wirklich besonders gut waren, also die dann halt wirklich die Features von Zoom halt gut eingesetzt haben und versucht haben, die Leute zu motivieren und halt den Leuten zu sagen „hey“, und mal eben in die Runde zu fragen und auch zu schauen, dass nicht immer die gleichen antworten zum Beispiel. Aber das waren dann eher kleinere Seminare.“

(Student mit zwei Studien an einer Universität, FG 2)

Vorlesungen oder große **„Massen“-Lehrveranstaltungen**, bei denen keine Anwesenheitspflicht besteht, werden von den meisten Fokusgruppen-Teilnehmer:innen mit einer Option zur **Online-Lehre** gewünscht. Für Studierenden mit längeren Pendelzeiten, aber auch für berufstätige Studierende, wäre die Zeitersparnis aufgrund wegfallender Fahrtzeit wünschenswert. Bei Vorlesungen oder Lehrveranstaltungen, die vorwiegend den Charakter eines „Frontalunterrichts“ mit wenig Interaktion haben, wird davon ausgegangen, dass die Qualität der Lehre und des Lernens durch ein Online-Angebot nicht sinkt oder sogar steigt. Etwa wurde explizit bei „Massen“-Lehrveranstaltungen der Vorteil genannt, dass bei Online-Lehre im Vergleich zu einer Vorlesung in großen Sälen (und hier v.a. in den hinteren Reihen) die Akustik besser und kein Rascheln von Mitstudierenden zu hören sei. Auch bei Platzproblemen von großen Vorlesungen wäre eine Hybridlösung vorteilhaft, weil dann mehr Studierende zur Lehrveranstaltung zugelassen werden könnten.

„Ich mag Präsenz auch viel mehr, weil ich da mehr aufpasse, aber wir haben z.B. auch Pflichtmodule, vier Vorlesungen, die werden nur einmal angeboten. Wenn du es in dem Semester nicht machst, musst du drei Semester warten, bis sie wieder da ist, weil es insgesamt vier sind. Und da sind natürlich, die, die jetzt angefangen haben, aber auch Studenten irgendwie im 5., 7. Semester da. Der Saal ist komplett voll, wir bräuchten eigentlich schon einen Audimax, wie viele wir sind. Und dann wird nicht aufgenommen und wir müssen dann so zwei

Wochen betteln, weil Menschen auf dem Boden sitzen, so viele sind da, dass sie wenigstens Live-Streamen, weil viele ja auch arbeiten.“

(Studentin mit zwei Studien an einer Universität, FG 1)

Eine Studentin, die unter Endometriose leidet, erwähnt zudem, dass Online-Lehre bei Schmerzen hilfreich wäre, weil sie in einem bequemerem Umfeld (etwa zuhause auf der Couch) bleiben könne.

Zusätzlich wünschen sich Studierende auch mehr **Aufzeichnungen** von Lehrveranstaltungen, insbesondere von Vorlesungen. Aufzeichnungen ermöglichen ein besseres Lernen nach individuellen Bedürfnissen. Die zeitliche Flexibilität, wann die Lehrveranstaltung nachgeschaut wird, würde etwa der oben genannten Studentin mit Endometriose bei Schmerzen zugutekommen (bzw. allgemein Personen mit gesundheitlichen Problemen, welche an einzelnen Tagen verstärkt auftreten). Auch wurde der Vorteil hervorgehoben, dass Aufzeichnungen nachträglich (erneut) angeschaut werden können, etwa wenn die Konzentration im Zuge der (Präsenz-)Lehrveranstaltung schwinde oder schwieriger Stoff zuhause erneut und mit der Möglichkeit, die Aufzeichnung zu stoppen, wiederholt werden könne.

„Also grundsätzlich bevorzuge ich eher – wenn das Material es halt ermöglicht - Online-Lehrveranstaltungen. Eben erstens wegen des Pendelns und zweitens, weil ich mich einfach besser konzentrieren kann, wenn grad nicht hundert andere Studierende um mich tratschen und ich in der letzten Reihe irgendwie den Lehrer gar nicht hören kann. [...] Vorlesungen zum Beispiel sind für mich viel besser online, weil ich sie nachhören kann, wenn ich einmal irgendetwas nicht verstanden habe, kann ich auf Pause drücken und ein bisschen zurückgehen und das noch zwanzig Mal anhören. Ohne, dass jemand davon genervt ist, weil ich die Hand gehoben habe und zwanzig Mal gesagt habe „bitte wiederholen Sie das“. Das geht in der Vorlesung präsent nicht.“

(Lehramtsstudentin in einem Lehrverbund, FG 1)

Viele Studierende wünschten sich die Aufzeichnungen zudem für das Lernen und Wiederholen vor Prüfungen.

Die Fokusgruppen-Teilnehmer:innen benannten aber auch **Herausforderungen** von Online-Lehre oder Aufzeichnungen. So bestünde etwa die Gefahr, dass das Nachschauen von Aufzeichnungen zu langen aufgeschoben werde. Eine Studentin berichtet in diesem Kontext aber auch von einem positiv erlebten Beispiel: In einer Vorlesung standen die Aufzeichnungen jeweils nur 5 Tage lang zur Verfügung – ein Incentive, die Aufzeichnungen zeitnah nachzuschauen.

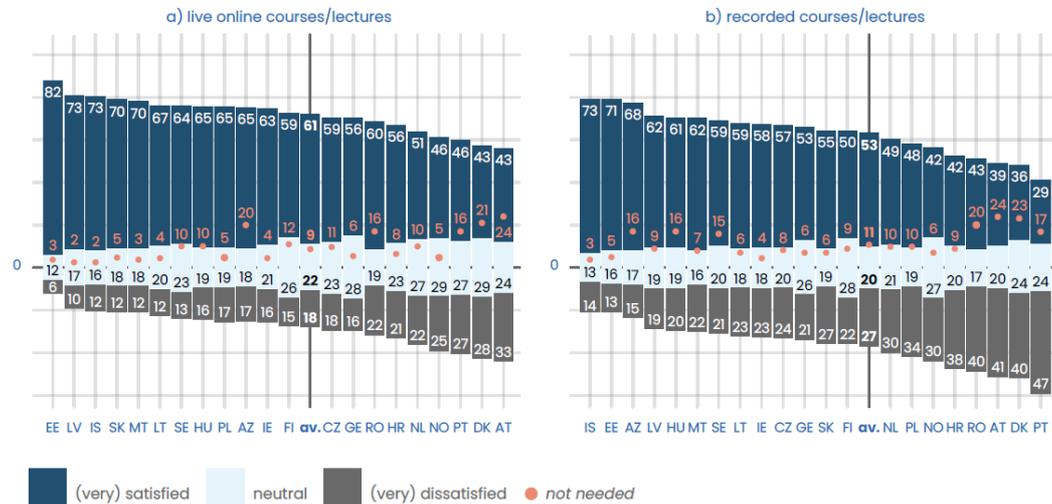
Weitere Studierende der Fokusgruppen sind der Meinung, dass manche Lehrenden, Studiengänge bzw. Hochschulen Online-Lehrveranstaltungen nicht sehr positiv gegenüberstünden bzw. erst von einem verstärkten Online-Angebot überzeugt werden müssten. Als Einwände wird z.B. die Befürchtung genannt, dass Studierende vor dem Laptop zu sehr abgelenkt seien, oder bei hybriden Lehrveranstaltungen, dass dann niemand an die Hochschule komme.

3.1.1 Quantitative Daten zu Online-Angeboten im Studium

Im Thematischen Modul „Digitalisierung“ von EUROSTUDENT 8 (Schirmer 2024) wird das aktuelle (Sommersemester 2023) Angebot an Online-Lehrveranstaltungen dem aus Sicht der Studierenden idealen Verhältnis zwischen Online- und Präsenzlehre gegenübergestellt. In keinem der Vergleichsländer ist demnach das Gap zwischen realem und gewünschtem digitalem Angebot so groß wie in Österreich. In den meisten Ländern wünschen sich die Studierenden einen größeren Anteil an Online-Lehrveranstaltungen, aber dieser sollte trotzdem etwas weniger als die Hälfte der Lehrveranstaltungen umfassen – so auch die Idealvorstellung der Studierenden in Österreich.

Im selben Bericht wird auch dokumentiert, wie zufrieden die Studierenden mit verschiedenen Online-Angeboten sind. Dabei fällt zunächst auf, dass Studierende in Österreich am häufigsten angeben (24%-35%), dass sie keine Online-Lehre in ihrem Studium benötigen. Alle anderen bewerteten dann, wie zufrieden sie mit dem Angebot sind. Bei gestreamten Lehrveranstaltungen, aufgezeichneten Lehrveranstaltungen und Online-Prüfungen gehören die Studierenden aus Österreich immer zur Gruppe, die am wenigsten mit dem Angebot zufrieden sind (siehe Grafik 1). Mit der Online-Verfügbarkeit von Lehrmaterialien, dem Online-Angebot der Hochschulverwaltung und Online-Beratungsangeboten zeigen sich Studierende in Österreich jedoch überdurchschnittlich zufrieden und mit Ausnahme der Online-Beratung geben auch viel weniger an, dass sie das gar nicht online bräuchten.

Grafik 1: Europäischer Vergleich in der Zufriedenheit mit diversen Online-Angeboten im Studium (Auswahl)



AT: Österreich, AZ: Aserbaidshan, CZ: Tschechien, DK: Dänemark, EE: Estland, FI: Finnland, GE: Georgien, HR: Kroatien, HU: Ungarn, IE: Irland, IS: Island, LT: Litauen, LV: Lettland, MT: Malta, NL: Niederlande, NO: Norwegen, PL: Polen, PT: Portugal, RO: Rumänien, SE: Schweden, SK: Slowakei.
Quelle: Schirmer 2024.

3.2 Strukturprobleme an Hochschulen

Bessere Planbarkeit des Semesters sowie Verbesserung der Lehrveranstaltungsanmeldung an Universitäten

Einige Studierende in den Fokusgruppen wünschen sich bessere **Planbarkeit** des Semesters, wozu v.a. ein frühzeitiges Wissen über Lehrveranstaltungs- und, noch wichtiger, Prüfungstermine gehört. Dies wäre für andere Verpflichtungen, wie etwa Berufstätigkeit, aber in einigen Fällen auch das schnellere Vorankommen im Studium hilfreich.

In den Fokusgruppen wurde dies eng mit dem Thema „**Lehrveranstaltungsanmeldung**“ diskutiert. Besondere Herausforderungen stellt die Planung des Semesters für Studierende des Lehramts Sekundarstufe Allgemeinbildung dar, da sie Lehrveranstaltungen von drei, manchmal auch vier Fakultäten (Unterrichtsfächer + Pädagogikteil im Lehramtsstudium) belegen müssen und die Curricula zu vereinbaren sind. Vor allem an größeren Unis gibt es unterschiedliche Vergabesysteme für Lehrveranstaltungs-Plätze. Einzelne Fokusgruppenteilnehmer:innen halten die Vergabe jedoch für intransparent, es wird vermutet, dass Zuteilungsregeln immer wieder geändert werden, weshalb nicht verstanden wird, wer warum einen Platz in welcher Lehrveranstaltung erhält. Für das Lehramtsstudium schwingt der Verdacht mit, sie könnten bei der Platzvergabe gegenüber „Fachstudierenden“ benachteiligt sein.

Da nicht von vornherein klar ist, in welchen Lehrveranstaltungen Studierende einen Platz bekommen, komme es immer wieder zu terminlichen Kollisionen, die Abmeldungen von Lehrveranstaltungen notwendig machen, wie eine Lehramtsstudentin berichtet:

„Es gibt eben bestimmte Übungen, und bei Pädagogik gibt es da vielleicht 20 Veranstaltungen, die du dann irgendwie reihen kannst und dann siehst du halt, wie viele sich anmelden und du weißt halt überhaupt nicht, welchen Platz du dann bekommst [...] aber wenn man dann eben erst sehr spät weiß, und das sehr unklar ist, welchen Termin man bekommt, das ist irgendwie die Herausforderung. [...] du kannst dich teilweise nicht für einen Termin anmelden, sondern du musst alles reihen und du hast aber die anderen Tage schon geplant, für die anderen Fächer und dann weißt du eben nicht, welchen Termin bekommst du jetzt [...] und dann könnte es eben sein, dass du einen Termin bekommst, der dann wieder mit einer anderen LV nicht passt und dann musst du dich wieder abmelden.“

(Lehramtsstudentin in einem Lehrverbund, FG 2)

Eine zusätzliche Erschwernis können Voraussetzungsketten (genannt v.a. bei Sprachen) sowie Schulpraktika (wegen teilweise langer Pendelzeit zum zugeteilten Schulstandort) darstellen. Dies hindere die Lehramtsstudentin am Vorankommen im Studium, obwohl sie grundsätzlich mehr Zeit für Kurse hätte. Die Lehramtsstudentin befindet sich am Ende des Bachelors und würde sich angesichts der Voraussetzungsketten wünschen, etwas aus dem Masterstudium vorziehen zu können, um genügend ECTS pro Semester machen zu können.

Erleichterung bei Literaturbeschaffung

Während sich einige Studierende mit dem Zugang zu (prüfungsrelevanter) Literatur zufrieden zeigen, bemängeln dies wiederum einzelne Studierende an ihrer Hochschule bzw. in ihrem Studiengang. Eine Studentin, die zwei Studien betreibt, erzählt beispielsweise, dass prüfungsrelevante Literatur v.a. bei großen Studiengängen manchmal schwer zu bekommen sei. Studierende seien dann auf Zusammenfassungen anderer angewiesen oder müssten das relevante Buch extra kaufen.

Für einen anderen Studenten, der weit zum Hochschulstandort pendelt und nur über knappe zeitliche Ressourcen verfügt, wäre eine bessere Vernetzung hochschulischer Bibliotheken hilfreich. Mehr und einfacher zugängliches Online-Angebot, auch von Büchern außerhalb des Bestands seiner Universität, würden das Studieren erleichtern.

Infrastruktur der Hochschule nur teilweise für berufsbegleitende Studierende nutzbar

Eine Studentin eines berufsbegleitenden FH-Studiums hat auf die mangelnde Infrastruktur an ihrer Hochschule für berufsbegleitend Studierende hingewiesen. Sowohl die Cafeteria als auch der „Service Point“ für administrative Angelegenheiten sind abends oder samstags, wenn die berufsbegleitenden Lehrveranstaltungen stattfinden, nicht mehr geöffnet. Positiv sei aber, dass es für Gruppenarbeiten buchbare Räume der FH gebe und auch der Innenhof der FH zur Verfügung stehe.

3.2.1 Quantitative Daten zur Studierbarkeit

Studierbarkeit war ein Schwerpunktthema der Studierenden-Sozialerhebung 2019, da diese vor allem an den öffentlichen Universitäten ein großes Thema ist. Im entsprechenden Zusatzbericht (Zucha et al. 2020) finden sich auch Erläuterungen aller hier verwendeten Konzepte (z.B. „Summenindex“).

Bereits bei den in Tabelle 1 dargestellten Schlüsselindikatoren nach Studiengruppen, sticht **Pharmazie** mit besonders häufigen geringen Bewertungen hervor: 50% bewerten die strukturelle Studierbarkeit¹ eher schlecht, 91% geben an, dass LVs mit zu geringen ECTS bewertet seien und ebenfalls 91%, dass die Rahmenbedingungen keinen Abschluss in Mindestzeit ermöglichen würden. Alle drei sind jeweils die höchsten Anteile aller Studiengruppen. Dementsprechend verwundert es nicht, dass nur 30% der Pharmazie-Studierenden ihr Studium weiterempfehlen würden – das ist der mit großem Abstand niedrigste Wert.

In drei Bereichen geben **Lehramtsstudierende** (nur jene in Lehrverbänden, also Sekundarstufe Allgemeinbildung) am zweithäufigsten geringe Beurteilungen: 32% finden die strukturelle Studierbarkeit eher schlecht, 45% geben an, dass sich viele ihrer Pflicht-LVs terminlich überschneiden (der mit Abstand höchste Wert) und nur 59% würden ihr Studium weiterempfehlen (der zweitniedrigste Wert).

Auffällig sind zudem „Wirtschaft“ bei struktureller Studierbarkeit und sich zeitlich überschneidenden LVs, „Ingenieurwesen“ beim Thema „ECTS-Gerechtigkeit“ und dass die Rahmenbedingungen keinen Abschluss in Mindestzeit ermöglichen würden. Dies geben auch Jus-Studierende überdurchschnittlich oft an. Mangelnde „ECTS-

¹ Zum Index der strukturellen Studierbarkeit wurden folgende Bewertungen zusammengefasst: zeitlich überschneidende LVs, zu viele LVs/Semester, LV-Zeiten gut mit anderen Verpflichtungen vereinbar, zu viele Prüfungen in zu kurzer Zeit, Aufwand pro ECTS höher als angegeben, Termine werden rechtzeitig bekannt gegeben, zu viele LVs mit Anwesenheitspflicht, häufige Wartezeiten (z.B. zu wenige LVs oder Prüfungstermine angeboten). Näheres siehe Zucha et al. 2020.

Gerechtigkeit“ bemängeln auch IKT-Studierende häufig und zeitlich überschneidende Lehrveranstaltungen auch jene in den Bildungswissenschaften.

Insgesamt gibt ein Viertel der Studierenden an öffentlichen **Universitäten** (inkl. Lehrverbände) Probleme mit sich zeitlich überschneidenden LVs an und 43% sind der Meinung, dass die Rahmenbedingungen in ihrem Studium keinen Abschluss in Mindestzeit ermöglichen würden.¹ Dennoch finden im Schnitt mehr Studierende die strukturelle Studierbarkeit gut (38%) als schlecht (21%) und immerhin 68% würden ihr Studium weiterempfehlen.

Tabelle 2 auf Seite 15 geht dann auf einige **größere Studienrichtungen im Detail** ein, die (zumindest in einigen Aspekten) durch besonders negative Bewertungen aufgefallen sind. Diese sind farblich hervorgehoben. Ausgewählt wurden die Studienrichtungen nach dem Summenindex zur Studierbarkeit und wenn dabei Studien an mehreren Standorten besonders oft mit einer schlechten Studierbarkeit bewertet wurden.

Die sieben so ermittelten Studienrichtung sind Architektur, Maschinenbau, Elektrotechnik (also drei technische Studien), sowie Wirtschaftswissenschaften/ Betriebswirtschaft, Wirtschaftsrecht und die bereits in Tabelle 1 aufgefallenen Pharmazie und Lehramt.

¹ Ein Wert, der seit der Sozialerhebung 2011 kontinuierlich, aber auch sehr langsam, sinkt.

**Tabelle 1: Nur Studierende an öffentlichen Universitäten und in Lehrverbänden:
Studentische Bewertung von Schlüsselindikatoren zur strukturellen Studierbarkeit nach Studiengruppen**

	Strukturelle Studierbarkeit: Summenindex			„Arbeitsaufwand für LVs ist höher als die angegebenen ECTS“ trifft (sehr) zu ¹	„Ich kann viele Pflicht-LVs nicht besuchen, weil sie sich zeitlich überschneiden“ trifft (sehr) zu ¹	„Rahmenbedingungen in meinem Studium ermöglichen in Mindeststudienzeit abzuschließen“ nein	„Ich würde mein Studium weiterempfehlen“ stimme (sehr) zu ¹
	(eher) schlecht	teils/teils	(eher) gut				
Alle Studierenden an öfftl. Universitäten und in Lehrverbänden	21%	41%	38%	53%	25%	43%	68%
Lehramtsstudien	32%	44%	25%	59%	45%	49%	59%
Bildungswissenschaften	15%	39%	46%	23%	32%	32%	65%
Geisteswissenschaften	15%	39%	47%	36%	26%	36%	69%
Künste	9%	34%	57%	27%	25%	28%	75%
Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	11%	36%	54%	28%	23%	26%	73%
Wirtschaft und Verwaltung	29%	42%	29%	45%	36%	45%	71%
Recht	24%	44%	32%	67%	24%	66%	65%
Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	17%	42%	41%	58%	18%	41%	73%
Informatik und Kommunikationstechnologie	18%	43%	39%	68%	14%	38%	75%
Ingenieurwesen, verarbeitendes und Baugewerbe	25%	48%	27%	76%	19%	56%	64%
Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Veterinärmedizin	21%	39%	41%	54%	18%	26%	75%
Medizin und Zahnmedizin	6%	31%	63%	45%	2%	7%	82%
Pharmazie	50%	44%	6%	91%	22%	91%	30%
Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	7%	34%	58%	41%	5%	35%	62%
Dienstleistungen (v.a. Sport)	16%	36%	48%	23%	26%	25%	81%

¹ Anteil der Studierenden, die die jeweilige Aussage auf einer fünfteiligen Skala (von 1 „sehr“ bis 5 „gar nicht“) mit „trifft bzw. stimme sehr zu“ (1) oder „trifft bzw. stimme zu“ (2) bewertet haben.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020).

Tabelle 2: Größere Studien an öffentlichen Universitäten und in Lehrverbänden mit besonders schlecht bewerteter Studierbarkeit

	Pharmazie	Architektur	Maschinenbau	Elektrotechnik	Wirtschaft/BWL	Wirtschaftsrecht	Lehrverbund	Alle Studien an öfftl. Univ. und Lehrverbänden
Studierbarkeit Summenindex								
eher schlechte Studierbarkeit	50%	44%	32%	19%	32%	40%	33%	21%
teils/teils	44%	42%	51%	51%	44%	44%	43%	41%
eher gute Studierbarkeit	6%	14%	18%	30%	24%	15%	24%	38%
„Der Studienplan ermöglicht es, ausreichend individuelle Schwerpunkte zu setzen.“								
trifft (sehr) zu ¹	10%	39%	28%	28%	47%	20%	15%	38%
„In meinem Studium kommt es häufig zu Wartezeiten (z.B. wg. selten angebotener Pflicht-LVs, Warten auf Noten/Prüfungstermine).“								
trifft (sehr) zu ¹	90%	56%	52%	26%	57%	67%	50%	38%
„Laut Studienplan sind zu viele LVs pro Semester vorgesehen.“								
trifft (sehr) zu ¹	71%	64%	72%	58%	41%	48%	37%	36%
„Die LVs finden überwiegend zu Zeiten statt, die sich gut mit meinen sonstigen Verpflichtungen vereinbaren lassen.“								
trifft (sehr) zu ¹	45%	41%	50%	57%	49%	44%	41%	51%
„In meinem Studium sind zu viele Prüfungen in zu kurzer Zeit zu absolvieren.“								
trifft (sehr) zu ¹	78%	52%	72%	65%	54%	58%	47%	45%
„Der tatsächliche Arbeitsaufwand für LVs in meinem Studium ist höher als die angegebenen ECTS (1 ECTS \triangleq 25h á 60 Min).“								
trifft (sehr) zu ¹	91%	80%	88%	81%	48%	67%	58%	53%
„In meinem Studium werden Termine (z.B. für Abgaben, Prüfungen, LVs) rechtzeitig bekannt gegeben.“								
trifft (sehr) zu ¹	58%	61%	82%	87%	88%	83%	79%	79%
„Ich habe zu viele LVs mit Anwesenheitspflicht.“								
trifft (sehr) zu ¹	15%	29%	15%	15%	55%	57%	45%	30%
„Ich kann viele Pflicht-LVs nicht besuchen, weil sie sich zeitlich überschneiden.“								
trifft (sehr) zu ¹	22%	37%	16%	8%	40%	33%	46%	25%
Rahmenbedingungen								
„Im Sommersemester 2019 wurde ich zu allen geplanten Lehrveranstaltungen zugelassen.“								
Nein	45%	26%	16%	10%	31%	34%	30%	19%
„Die Rahmenbedingungen in meinem Studium sind so, dass es im Prinzip möglich ist, in Mindeststudienzeit abzuschließen.“								
Nein	91%	74%	70%	59%	50%	67%	47%	43%
„Ich würde mein Studium weiterempfehlen.“								
stimme (sehr) zu ¹	30%	55%	46%	61%	70%	69%	60%	68%

¹ Anteil der Studierenden, die die jeweilige Aussage auf einer fünfteiligen Skala (von 1 „sehr“ bis 5 „gar nicht“) mit „trifft bzw. stimme sehr zu“ (1) oder „trifft bzw. stimme zu“ (2) bewertet haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020).

3.3 Leistungsbeurteilung in Lehrveranstaltungen

Je nach Vereinbarkeitsherausforderungen unterschiedliche Bedürfnisse bei Prüfungen

Leistungsbeurteilungen in Lehrveranstaltungen und deren organisatorische Gestaltung stellen für einige Studierende mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten eine besondere Herausforderung im Studienalltag dar. Verbesserungswünsche dahingehend unterscheiden sich jedoch nach den jeweiligen Problemlagen der Studierenden.

Mehr Teilleistungen, um Stress der Prüfung bzw. hinsichtlich der Tagesverfassung zu reduzieren

Ein Teil der Studierenden in den Fokusgruppen wünscht sich mehr Teilleistungen pro Lehrveranstaltung, um den Druck, der auf einer einzelnen Prüfung oder einer Tagesverfassung liegt, zu reduzieren. Für eine Studentin stellen Prüfungen bspw. aufgrund ihrer Prüfungsangst (neben anderen psychischen Belastungen) eine besonders große Belastung dar. Sie habe zwar Bewältigungsstrategien entwickelt (z.B. Verwendung eines Igelballs bei der Prüfung), dennoch könne sie sich schwer konzentrieren und mache sich aufgrund der begrenzten Anzahl an Prüfungsantritten Sorgen.

„Sehr viel schwieriger wird es dann bei der Prüfungsphase. [...] Ich habe Prüfungsängste, seit ich denken kann eigentlich. Und schlimmer wurde es dann in der Uni. Und dann noch dieses Jahr, wenn du beim vierten Mal Antritt es nicht schaffst, dann fliegst du halt raus. Für immer. Das bereitet mir schon große Sorgen, wenn ich bei einer Prüfung einmal durchfalle, oder sogar zweimal.“

(Studentin mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, u.a. Prüfungsangst, FG 2)

Geblockte Prüfungen mit geblockter Lernzeit davor

Andere Studierende, die an den Fokusgruppen teilgenommen haben, vor allem berufstätige Studierende bzw. jene, die zwei Studien betreiben („Doppelstudium“), wünschen sich hingegen mehr Prüfungen geblockt am Ende des Semesters. Eine FH-Studentin berichtet, dass es für sie als Berufstätige einfacher sein würde, sich am Ende des Semesters eine Woche „Lern-Urlaub“ zu nehmen, als das Lernen für Prüfungen immer wieder während des Semesters, wenn einzelne Lehrveranstaltungen abgeschlossen werden, unterzubringen.

„Das mit den Prüfungen finde ich total nervig irgendwie, weil, ich meine, es macht schon Sinn, viele Leute würden das nicht lernen, wenn sie nicht die Prüfung extra hätten, aber in meinem Fall, es nervt mich total, wenn ich mich die ganze Woche immer irgendwie stressen muss, wegen einer Prüfung, [...] mir wäre

es schon lieber, wenn ich mich auf das Arbeiten konzentrieren kann und einfach in die Fächer gehe am Abend und nicht jedes Mal irgendwas erwartet wird von mir. Dass ich jetzt vorbei komme und drei Stunden irgendeine Prüfung schreibe [...]. Also wäre mir eigentlich eine Semesterendprüfung lieber, die größer ist, dann kann ich mir Urlaub nehmen, hab einmal, tue mir einmal den Stress an, und nicht jede Woche. Ich habe 10 Prüfungen im Semester. [...] Es ist jedes Mal so ein Stress und Druck und hin und her. Das ist so nervenaufreibend.“

(Berufstätige Studentin in einem berufs begleitenden FH-Studium, FG 3)

Die FH-Studentin berichtet zugleich von Strategien, wie sie es aktuell schaffe, das zeitliche Pensum zu reduzieren, wenn es zu hoch sei. An ihrer Fachhochschule verlieren Studierende einen Prüfungsantritt, wenn 75% Anwesenheitspflicht nicht erreicht werden. Die Lehrveranstaltung könne dadurch dennoch positiv absolviert werden. Die Studentin greife manchmal auf diese Möglichkeit zurück und lasse Termine ausfallen, was ihr dank guter sozialer Eingebundenheit möglich ist, weil sie von Studienkolleg:innen über Relevantes der verpassten Einheiten informiert werde. Diese (von der FH nicht beworbene) Option, die es ermögliche, eine Lehrveranstaltung mit weniger Stress dennoch positiv abzuschließen, hätte die Studentin gerne schon früher gekannt, da sie bereits seit Beginn ihres Bachelors berufs begleitend studiert. Des Weiteren probiere sie mittlerweile auch einfach Prüfungsantritte, auch wenn sie sich nicht top vorbereitet fühle – auch dies helfe ihr neben der Berufstätigkeit angenehmer bzw. stressreduzierter zu studieren.

Eine Doppelstudentin an einer Universität wiederum äußert den Wunsch, vor geblockten Prüfungswochen am Semesterende zwei Wochen vorlesungsfrei zu haben, um genügend Zeit zum Lernen zu haben. Aktuell „entzerre“ sie die dichte Prüfungswoche in dem sie auf spätere Prüfungsantritte ausweiche.

Studierende der Fokusgruppen berichten zudem, dass es positiv und sehr hilfreich sei, wenn es in der letzten Lehrveranstaltungseinheit vor einer Prüfung eine Wiederholungs- und Fragerunde mit den Lehrveranstaltungsleitungen gibt. Dies könne ebenso den Prüfungsstress reduzieren.

Modularisierte Lehrveranstaltungen für bessere Konzentration auf ein Thema

Ein weiterer Vorschlag für bessere Vereinbarkeit v.a. von Studium und Beruf, der die Belastung durch regelmäßiges Lernen für Prüfungen während des Semesters, verringern sollte, kam von einer FH-Studierenden: Wenn es Prüfungen während des Semesters gibt, dann würde sie modularisierte Blöcke bevorzugen, d.h. eine Lehrveranstaltung findet geblockt für z.B. 2 Wochen statt und am Ende wird der Block mit einer Prüfung abgeschlossen. Erst nach Abschluss dieser Lehrveranstaltung startet die nächste, neue Lehrveranstaltung. Lehrveranstaltungen finden also nicht zeitlich

„parallel“ statt, z.B. Kurs 1 immer montags, und Kurs 2 immer mittwochs und dies mehrere Wochen lang. Geblockte Module würden erleichtern, sich konzentrieren und gedanklich bei einem Thema bleiben zu können und nicht zwischen mehreren Themen wechseln zu müssen.

„Am aller liebsten wäre [es mir], wenn das Fach einfach nur das Fach wäre, und das würden wir bis zum Ende machen und dann hätte man die Prüfung. So könnte man sich zumindest nur auf das eine Fach konzentrieren.“

(Berufstätige Studentin in einem berufsbegleitenden FH-Studium, FG 3)

Die Studentin beobachte, dass in „themenfremden“ Lehrveranstaltungseinheiten vor Prüfungen die Anwesenheit der Studierenden sinke. Ein modularisiertes Angebot könnte dies ihrer Meinung nach verhindern und hätte einen guten Nebeneffekt.

3.3.1 Quantitative Daten zu Leistungsanforderungen

Zu Leistungsanforderungen sind auch im bereits zitierten Zusatzbericht „Studierbarkeit“ (Zucha 2024) einige Bewertungen enthalten, die zum Teil auch in den Studierbarkeitsindex (siehe 3.2.1) eingeflossen sind.

Betrachtet werden wiederum nur Studien an öffentlichen Universitäten und Lehrverbünde. Dabei wird jede Studienrichtung jeder einzelnen Universität herangezogen, sofern (ungewichtet) mindestens 30 Fragebögen vorliegen. Bachelor-, Master- und Diplomstudien werden jeweils als eigene Studienrichtung betrachtet; Lehramtsstudierende gehen mit ihrem zuerst genannten Unterrichtsfach in die Liste ein. Diese Bedingungen treffen in der Sozialerhebung 2019 auf 240 Studien (von knapp 3.000 Studien (und Unterrichtsfächern), die im Sommersemester 2019 inskribiert sein konnten) zu, die im Folgenden ausgewertet werden.

„In meinem Studium sind zu viele Prüfungen in zu kurzer Zeit zu absolvieren“

Dieser Aussage stimmten (auf einer fünfteiligen Skala) folgende Studierende sehr oder eher zu:

- Mehr als die Hälfte der Studierenden in 92 (von den betrachteten 240; also rund 38%) Studien.
- In 16 Studien stimmten jeweils mehr als 75% der Studierenden zu. Unter diesen 16 Studien sind vertreten:
 - 8 technische Studien (nicht nur an den TUs oder der Montanuniv.)
 - 3 Pharmazie
 - 2 Betriebswirtschaft
 - 1 Psychologie
 - 1 Umweltwissenschaften
 - 1 Physik

Die Studien verteilen sich auf folgende Universitäten:

- 5 Universität Innsbruck
- 3 TU Wien
- 2 Montanuniversität
- 2 Univ. Graz
- 1 Boku
- 1 Univ. Linz
- 1 Univ. Salzburg
- 1 Univ. Wien

„Der tatsächliche Arbeitsaufwand für LVs in meinem Studium ist höher als die angegebenen ECTS (1 ECTS \triangleq 25h á 60 Min)“

Dieser Aussage stimmten folgende Studierende sehr oder eher zu:

- Mehr als die Hälfte der Studierenden in 129 (von den betrachteten 240; also rund 54%) Studien.
- In 47 Studien stimmten jeweils mehr als 75% zu (darunter dreimal Pharmazie mit 95-100%). Unter diesen sind vertreten:
 - 21 Ingenieurwissenschaften
 - 8 Nawi
 - 6 Pharmazie
 - 4 Unterrichtsfächer
 - 3 Architektur
 - 3 IKT
 - 1 Wirtschaftsrecht
 - 1 NN-Studium (nur 1x in Österreich angeboten)

Die Studien verteilen sich auf folgende Universitäten:

- 15 TU Wien
- 8 Universität Innsbruck
- 6 TU Graz
- 4 Montanuniversität
- 4 Univ. Wien
- 3 Lehrverbundsstudien
- 3 Boku
- 2 Univ. Graz
- 1 Univ. Linz
- 1 NN-Universität

„Ich habe zu viele LVs mit Anwesenheitspflicht.“

Dieser Aussage stimmten folgende Studierende sehr oder eher zu:

- Mehr als die Hälfte der Studierenden in 33 (von den betrachteten 240; also rund 14%) Studien.
- Unter diesen 33 Studien sind vertreten:
 - 12 Wirtschaftswissenschaften
 - 8 Unterrichtsfächer
 - 2 Humanmedizin
 - 2 Wirtschaftsrecht
 - 2 Spezielle Pädagogik
 - 1 Bildungswissenschaften
 - 1 Informatik
 - 1 Musik
 - 1 Publizistik
 - 1 Translationswissenschaften
 - 1 VWL
 - 1 NN-Studium (nur 1x in Österreich angeboten)

Die Studien verteilen sich auf folgende Universitäten:

- 8 WU
- 7 Lehrverbundsstudien
- 5 Univ. Wien
- 5 Univ. Linz
- 3 Univ. Klagenfurt
- 1 Univ. Innsbruck
- 1 Univ. Salzburg
- 3 NN-Universitäten

In Summe ergibt sich ein Bild von zahlreichen verschiedenen Studien, die von unterschiedlichen Universitäten angeboten werden. Es handelt sich also um weit verbreitete Schwierigkeiten – die natürlich auch in kleineren Studien auftreten können, die hier nicht dargestellt wurden.

3.3.2 Quantitative Daten zu Studierenden mit „Doppelstudium“

Insgesamt **13,5% aller Studierenden** betreiben **mindestens ein weiteres, ordentliches Studium**. An den öffentlichen Universitäten ist der Anteil mit 15,6% am höchsten. Weitere knapp 2% besuchen neben ihrem „Hauptstudium“ einen Hochschullehrgang; hier sind die Anteile an PHs (4,4%) und Privatuniversitäten (3,8%) überdurchschnittlich hoch (das Betreiben eines Hochschullehrgangs wird in der folgenden Analyse *nicht* als Doppelstudium gewertet).

Trotz der Mehrbelastung, wie sie auch in den Fokusgruppen anklang, wenden Doppelstudierende kaum mehr Zeit für ihr Studium auf als Studierende mit „nur“ einem Studium – in Schnitt etwa eineinhalb Stunden mehr pro Woche. Auch ihr Gesamtaufwand ist lediglich um gut eine Stunde höher (siehe Tabelle 3).

An den öffentlichen Universitäten sind die Differenzen jedoch etwas größer: Mit Doppelstudium +1,4h für Lehrveranstaltungen, +1,0 für sonstigen Studienaufwand, also gesamt rund zweieinhalb Stunden mehr, was sich inkl. Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung auch im zeitlichen Gesamtaufwand pro Woche niederschlägt.

Tabelle 3: Durchschnittlicher wöchentlicher Zeitaufwand von Studierenden mit/ohne Doppelstudium

	Lehrveranstaltungen	sonst. Studienaufwand	Studium gesamt	Erwerbstätigkeit	Kinderbetreuung	Gesamtaufwand
Doppelstudium (ohne Lehrgänge)	12,1h	19,7h	31,8h	12,9h	1,9h	46,6h
Kein Doppelstudium	12,0h	18,2h	30,2h	13,0h	2,2h	45,4h

Studierende ohne entsprechenden Zeitaufwand gehen mit 0h in die Durchschnittsberechnung ein.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020).

28% der Studierenden mit Doppelstudium geben an, dass sie viele Pflicht-LVs nicht besuchen können, weil sie sich zeitlich überschneiden. Unter Studierenden ohne Doppelstudium geben das 18% an. An den öffentlichen Universitäten beträgt die Differenz 31% vs. 24%, diese ist also auf höherem Niveau, aber etwas geringer ausgeprägt.

3.4 Angebot von „zeitlichen Schienen“ im Studium

Zeitliche Schienen im Studium für bessere Planbarkeit

Inwiefern das Angebot von „zeitlichen Schienen“ im Studium (etwa die Möglichkeit, alle Lehrveranstaltungen garantiert nur vormittags oder nur abends absolvieren zu können) die Vereinbarkeit zwischen Studium und anderen Lebensbereichen verbessern könnte, wurde in den Fokusgruppen vereinzelt diskutiert. Insbesondere einer Lehramtsstudentin würde dieses Konzept helfen. Sie erzählt, sie trainiere ein Sportteam und würde es bevorzugen, alle Lehrveranstaltungen nur z.B. zwischen 8 und 14 Uhr absolvieren zu können. Dies würde die Planbarkeit erhöhen. Aktuell arbeite sie nicht als Lehrkraft, weil sie sowohl den Job als auch das Studium zu unflexibel finde, um sie gut vereinbaren zu können (siehe dazu auch Kapitel 3.5). Ein Konzept wie ein berufsbegleitendes Studium an Fachhochschulen könne das ändern, meint die Lehramtsstudentin.

„Natürlich wäre es hilfreich, wenn man weiß, ok, in dem Fach ist von 8 bis 14 Uhr die und die Lehrveranstaltung, dann weiß ich, ok ich könnte am Nachmittag arbeiten. Oder wenn man sagt, eine berufsbegleitende Schiene, wie auf den FHs, dann kann man es sich auch einteilen und sagen, man könnte untertags arbeiten – oder sämtliche Verpflichtungen – könnte denen nachgehen. Dass es halt irgendwie planbarer wäre. Von Vorhinein. Egal, welche Kurse man dann macht, welche Kurse man bekommt.“

(Lehramtsstudentin in einem Lehrverbund, FG 2)

3.4.1 Quantitative Daten zum Zeitbudget von Studierenden

Im Schnitt wenden Studierende 30 Stunden pro Woche für ihr Studium auf (12 für Lehrveranstaltungen und 18,5 für sonstigen Lernaufwand). Hinzukommen im Schnitt über alle (also inkl. Nicht-Betroffene) weitere knapp 13h/Woche für Erwerbstätigkeit und 2 Stunden für Kinderbetreuung. Das ergibt einen durchschnittliche Gesamtaufwand von 43 Wochenstunden, der in berufsbegleitenden FH-Studien mit 56h am höchsten und an den öffentlichen Universitäten (inkl. Lehrverbünde) am niedrigsten ist (siehe Tabelle 4).

Die einfache Wegzeit zur Hochschule beträgt im Schnitt 35min (0,59h). Sie ist mit 46min in berufsbildenden FH-Studien am höchsten, gefolgt von 44min an PHs. An öffentlichen Universitäten und Lehrverbünden ist sie mit durchschnittlich 34min am geringsten (Univ. 33min, Lehrverb. 41min). Rechnet man die doppelte Wegzeit, multipliziert mit der durchschnittlichen Anzahl an Wochentagen, die die Studierenden für Lehrveranstaltungen an ihrer Hochschule sind, und rechnet die Minuten in Stunden

um, so ergibt sich folgende durchschnittliche Pendelzeit in Stunden pro Woche, die zum in Tabelle 4 ausgewiesenen Gesamtaufwand noch hinzukommt:

- Öffentl. Univ- + Lehrverbünde 3,9h (Unis 3,7h, Lehrverbünde 5,0h)
- PHs 5,6h
- Privatuniv. 4,6h
- FH-VZ 4,9h
- FH-BB 4,1h
- Im Mittel über alle 4,0h

Tabelle 4: Durchschnittlicher Zeitaufwand von Studierenden

	Lehrveranstaltungen	sonst. Studienaufwand	Studium gesamt	Erwerbstätigkeit	Kinderbetreuung	Gesamtaufwand
Öfftl. Univ. + Lehrverbünde	10,1h	19,4h	29,4h	12,2h	2,2h	41,6h
PH (exkl. Lehrverb.)	18,2h	11,9h	30,1h	13,4h	5,8h	43,5h
Privatuniv.	18,0h	16,6h	34,6h	10,6h	1,3h	45,2h
FH-Vollzeit	20,1h	17,9h	38,0h	8,2h	0,9h	46,2h
FH-Berufsbegleitend	14,5h	13,7h	28,2h	27,9h	2,9h	56,2h
Alle Studierenden	11,8h	18,5h	30,3h	12,8h	2,2h	43,1h

Studierende ohne entsprechenden Zeitaufwand gehen mit 0h in die Durchschnittsberechnung ein.

Anm: Gefragt wurde nach dem Zeitaufwand in einer „typischen“ Semesterwoche, aber berufsbegleitende FH-Studien haben häufig mehr Semesterwochen pro Jahr und dadurch weniger Studienaufwand pro Woche.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020).

Betrachtet man nur Studierende, die pro Woche mindestens eine Stunde in Lehrveranstaltungen verbringen,¹ so zeigt sich, dass 17% maximal fünf Wochenstunden und insgesamt knapp 26% zwischen ein und sieben Stunden pro Woche in Lehrveranstaltungen verbringen (siehe Tabelle 5). Diese wären also eine Zielgruppe für die in den Fokusgruppen angesprochenen „zeitlichen Schienen“, allerdings ist diese Gruppe hier nur sehr grob abgeschätzt. Es gibt in der Gruppe mit wenig Aufwand für Lehrveranstaltungen sicher auch Studierende, die nicht zur Zielgruppe gehören (siehe z.B. Thaler et al. 2021 zur Prüfungsinaktivität) und solche, die unter die Zielgruppe fallen, aber hier nicht erfasst sind.

Allerdings wird aus Tabelle 5 auch sofort ersichtlich, dass wenig Aufwand für Lehrveranstaltungen in erster Linie Studierende an öffentlichen Universitäten (inkl. Lehrverbünde) betrifft. Hier sind es knapp 21%, die zwischen 1 und 5h und weitere knapp 11%, die zwischen 5 und 7h in Lehrveranstaltungen verbringen, zusammen also fast ein Drittel aller Studierenden.

¹ Weniger als 1h ist z.B. möglich, wenn an einer Abschlussarbeit gearbeitet oder auf eine große Prüfung gelernt wird, was sich im sonstigen Studienaufwand niederschlägt.

Das Argument hier wäre, dass es vielleicht gar nicht so schwer wäre, maximal 7 Stunden in Lehrveranstaltungen (oder auch 10h) in einer eigenen Zeitschiene (Vormittag/ Nachmittag oder Mo-Mi o.ä.) unterzubringen und dies lange vorher anzukündigen. Das könnte vielen Universitätsstudierenden helfen, ihren Studienalltag besser zu organisieren und mit anderen Verpflichtungen in Einklang zu bringen.

Tabelle 5: Nur Studierende mit mindestens 1h pro Woche in Lehrveranstaltungen: Durchschnittlicher Zeitaufwand

	Uni + LV	PH	PU	FH-VZ	FH-BB	Gesamt	Ø-Alter
1 bis 5h in LVs	20,5%	3,3%	9,1%	3,8%	5,3%	17,0%	29,6j.
>5 bis 7h in LVs	10,6%	2,6%	3,5%	1,3%	2,2%	8,7%	28,2j.
>7 und mehr h in LVs	68,8%	94,1%	87,5%	94,9%	92,5%	74,3%	25,6j.
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	26,5j.

Studierende ohne entsprechenden Zeitaufwand gehen mit 0h in die Durchschnittsberechnung ein.

Anm: Gefragt wurde nach dem Zeitaufwand in einer „typischen“ Semesterwoche, aber berufsbegleitende FH-Studien haben häufig mehr Semesterwochen pro Jahr und dadurch weniger Studienaufwand pro Woche.

Uni + LV: öffentliche Universitäten inklusive Lehrverbünde; PH exklusive Lehrverbünde; FH-VZ: FH Vollzeit; FH-BB: FH berufsbegleitend.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020).

In Tabelle 6 (wieder nur Studierende mit mindestens 1h in Lehrveranstaltungen und nur öfftl. Univ. und Lehrverbünde) wird sichtbar, dass verringerte Anwesenheit in Lehrveranstaltungen mit fast gleich viel sonstigem Studienaufwand wie bei Studierenden mit mehr LV-Anwesenheit einhergeht, aber im Schnitt bleiben die beiden Gruppen mit geringer LV-Anwesenheit auch beim sonstigen Studienaufwand um 1,5h bis 1,8h hinter jenen mit mehr als 7h LV-Anwesenheit. Das schlägt sich dann auch in einem deutlich niedrigeren Studienaufwand gesamt nieder (22h vs. 35h).

Umgekehrt wenden Gruppen mit geringer LV-Anwesenheit deutlich mehr Zeit für Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung auf, so dass sich der zeitliche Gesamtaufwand pro Woche nicht so sehr unterscheidet. Dies hängt auch mit dem unterschiedlichen Durchschnittsalter der Gruppen zusammen (siehe Tabelle 5), da das Erwerbsausmaß und der Anteil mit Kindern mit dem Alter der Studierenden steigen. Die Altersdifferenz zwischen jenen, die maximal 5h (aber mindestens 1h) pro Woche in Lehrveranstaltungen verbringen und jenen, die mehr als 7h Anwesenheit in Lehrveranstaltungen haben, ist mit durchschnittlich 4 Jahren (an Universitäten 4,2j.) allerdings recht groß.

**Tabelle 6: Nur Studierende an öffentlichen Univ. und Lehrverbänden mit mindestens 1h pro Woche in Lehrveranstaltungen:
Durchschnittlicher Zeitaufwand**

	Lehrveranstaltungen	sonst. Studienaufwand	Gesamt Studium	Erwerbstätigkeit	Kinderbetreuung	Gesamtaufwand
1 bis 5h in LVs	3,2h	18,5h	21,7h	18,1h	2,8h	42,6h
>5 bis 7h in LVs	6,2h	18,8h	25,0h	13,9h	2,2h	41,1h
>7 und mehr h in LVs	15,1h	20,3h	35,4h	8,7h	0,9h	44,9h
Gesamt	11,7h	19,7h	31,5h	11,2h	1,4h	44,0h

Studierende ohne entsprechenden Zeitaufwand gehen mit 0h in die Durchschnittsberechnung ein.

Anm: Gefragt wurde nach dem Zeitaufwand in einer „typischen“ Semesterwoche, aber berufsbegleitende FH-Studien haben häufig mehr Semesterwochen pro Jahr und dadurch weniger Studienaufwand pro Woche.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020).

3.5 Vereinbarkeit von Studium und Beruf

Die berufstätigen Fokusgruppen-Teilnehmer:innen (1x Vollzeit berufstätig, 5x mit einem oder mehreren Nebenjobs; siehe auch Kapitel 1.2) strichen vielfach die positiven Aspekte ihrer (überwiegend studienfachnahen) Berufstätigkeit hervor. Sie sind sich aber zugleich bewusst, dass es auf das Pensum ankomme und die Vollzeit berufstätige Studentin verweist auch darauf, dass sie auf das Einkommen und den Lebensstandard nicht verzichten wollen würde.

Vorteile von Erwerbstätigkeit bei facheinschlägiger Arbeit (neben Einkommen) v.a. Praxisbezug und die Möglichkeit zur Anrechnung als Pflichtpraktikum

Als **positive Aspekte** der Berufstätigkeit wurde genannt, dass die studienfachnahe Berufstätigkeit Spaß mache und für den weiteren Berufsweg hilfreich sein könnte. Auch wenn die meisten Studierenden in den Fokusgruppen das Einkommen aus der Erwerbstätigkeit für den Lebensunterhalt benötigen, gibt eine Studentin an, dass sie auch ohne diesen finanziellen Grund neben dem Studium arbeiten würde, um Praxiserfahrung zu sammeln.

„Wenn ich sehr viel Geld hätte und nicht arbeiten müsste, würde ich mir trotzdem Arbeit suchen [...] [Studium A] ist auch ein sehr theoretisches Studium, leider, da gibt es keine großartigen Übungen oder Austausch. Das was man in den Seminaren bespricht, ist Literatur, die man gelesen hat, und wie das so aussieht in der Praxis erfährt man überhaupt gar nicht während des Studiums, sondern dann nur in Praktika, die außerhalb der Lehrveranstaltungszeit stattfinden müssen. Dementsprechend hält die Arbeit mich auch ein bisschen aktiv und praxisnah, während das das Studium nicht tut.“

(Studentin an einer Universität mit mehreren Nebenjobs, FG 2)

Auch die einzige Vollzeit berufstätige Studentin in den Fokusgruppen verwies auf einige Vorteile ihrer Berufstätigkeit abseits des Einkommens. Sie profitiere viel vom Job in der Branche, lerne viel von der Praxis und könne sich bei (Verständnis-)Fragen, die im Studium auftreten, auch immer an Arbeitskolleg:innen wenden. Zugleich erlebe sie ein unterstützendes Arbeitsumfeld, wohl auch weil es sich um einen Arbeitgeber aus einer zum Studium passenden Branche handelt. Denn der Arbeitgeber sowie die Kolleg:innen schätzen es sehr, dass sie nebenbei studiere und sich theoretisches Wissen aneigne. Die Studentin erwähnt zudem, dass sie viel Vertrauen erhalte, flexibel und selbständig arbeiten könne und auch Urlaub bekomme, wenn sie es z.B. zum Lernen benötige.

Durch die Facheinschlägigkeit ihrer Berufstätigkeit könne sich die FH-Studentin die Berufstätigkeit auch für die Pflichtpraktika ihres Studiums anrechnen lassen. Dies sei auch der Grund, warum fast all ihre Studienkolleg:innen in einer zum Studium passenden Branche berufstätig sind.

„Meine Arbeit ist das [Praktikum]. Es ist nämlich zusätzlich gewünscht, dass man Praxiserfahrung sammelt in diesem Bereich. Und ich glaube, wenn ich jetzt [das Studium] studieren würde und wäre ganz wo anders in einem Beruf, das würde eh überhaupt nicht zusammenpassen. Also bei uns sind auch alle, die nicht in der [Branche X] gearbeitet haben im ersten Semester im Master, oder auch im Bachelor, haben alle dann gewechselt auf [Branche X]. Weil da tut man sich sehr viel leichter.“

(Berufstätige Studentin in einem berufs begleitenden FH-Studium, FG 3)

Nachteile von Erwerbstätigkeit (in höherem Ausmaß) v.a. mehr Stress und die Doppelbelastung zu meistern

Als **negativen Aspekt** der Berufstätigkeit nannte die Vollzeit erwerbstätige Studentin, grundsätzlich den Stress durch die Doppelbelastung. Sie selbst könne aber auch gut unter Stress lernen und habe ihre Bewältigungsstrategien, wie z.B. das Auslassen von Lehrveranstaltungen oder das Einlegen von Lernpausen, wenn es zu viel ist. Die Studentin hat bereits den Bachelor berufs begleitend absolviert, vereinbart Studium und Beruf also bereits seit 5 Jahren.

Eine andere Studentin hat angegeben, dass sie ihren Job vor Studienbeginn aufgegeben habe, um sich voll auf das Studium konzentrieren zu können bzw. ausreichend Energie dafür zu haben. Ihr wäre die Doppelbelastung von Beruf und Studium offenbar zu viel gewesen. Sie könne sich das Studium dank finanzieller Unterstützung ihres Partners leisten.

Eine Lehramtsstudentin erzählte zudem davon, dass sie sich derzeit nicht vorstellen könne, bereits neben dem Bachelor als Lehrkraft zu arbeiten, weil dies zu stressig und ihrer Ansicht nach sowohl der Job als auch das Lehramtsstudium zu unflexibel seien. Sie hätte die Befürchtung, dass sich das nicht gut vereinbaren ließe.

„Ich bin eben im Bachelor und ich habe bemerkt, es gibt schon viele, die nebenbei arbeiten als Lehrerin oder Lehrer, und ich stelle es mir aber extrem schwer vor, weil man bekommt halt überhaupt keine Hilfe oder Unterstützung, man muss genauso Praxisstunden absolvieren, das ist sehr schlecht zu vereinbaren. Es kann eben sein, dass du um 8 Uhr in der Früh einen Kurs nehmen musst, oder um 18 Uhr am Abend – von dem her – es gibt keine berufsbegleitende Schiene im Bachelor und beim Master weiß ich jetzt auch nicht. Das macht es irgendwie sehr schwer, weil es eben nicht berufsbegleitend ist, sondern es ist immer gedacht als Vollzeitstudium.“

(Lehramtsstudentin in Lehrverbund, FG 2)

Unbezahlte Pflichtpraktika und Vereinbarkeitsschwierigkeiten besonders im Gesundheitsbereich

Eine Studentin in einem FH-Vollzeitstudiums erwähnt zudem, dass sie gerne erwerbstätig wäre, dies aber aufgrund des wöchentlich wechselnden Stundenplans an der FH nicht einfach möglich sei. Sie würde gerne die Finanzierung ihres Studiums mit dem Studium vereinbaren, nun sei sie aber auf die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen. Angesichts dessen kritisiert sie besonders, dass ihre Pflichtpraktika im Studium (Gesundheitsbereich) nicht bezahlt sind.

Der Gesundheitsbereich gehört zu jenen Sparten, in denen Pflichtpraktika von Studierenden am seltensten bezahlt werden, wie die Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2019 zeigen (Unger et al. 2020: 291ff). Siehe dazu auch Grafik 2 ab Seite 32.

Auch eine andere Fokusgruppen-Teilnehmerin erwähnt ihre Arbeitserfahrungen im Gesundheitsbereich, die in ihrem Fall zwar kein (unbezahltes) Praktikum, sondern im Rahmen eines regulären Anstellungsverhältnisses waren. Sie verweist auf die unregelmäßigen Arbeitszeiten sowie die knappe Personalsituation im Krankenhaus und die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten für die Vereinbarkeit des Berufs z.B. mit einem Studium. Daher habe sie vor Studienbeginn ihren Job gewechselt:

„Ich hatte keine Unterstützung vom Dienstgeber gehabt und [es] wäre auch nicht möglich mit Dienst, mit Wochenenddienst. [...] Sind das jetzt Arbeitszeiten, Montag bis Freitag, jetzt habe ich die, weil ich in der [Forschung X] arbeite, das ist etwas ganz anderes. Aber zuvor wäre das überhaupt nicht machbar [gewesen]. Alleine aufgrund der Personalsituation. Das müsste eigentlich jedem bekannt

sein, wie das jetzt im Gesundheitswesen ist. Es ist überall Personalmangel und so weiter. Und wenn man dann auch noch kommt und sagt, ich möchte mich jetzt weiterbilden, ich bräuchte da frei – naja, das kommt natürlich nicht in Frage.“

(Studentin in einem Weiterbildungslehrgang, FG 3)

3.5.1 Quantitative Daten zur Vereinbarkeit von Studium und anderen Lebensbereichen

Zur Vereinbarkeit von Studium und anderen Lebensbereichen gab es in der Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020) vier Fragen. In Tabelle 7 werden zunächst die Angaben aller Studierenden dargestellt. Dabei ist besonders der Unterschied zwischen berufsbegleitend Studierenden an FHs und Studierenden an den öffentlichen Universitäten und PHs auffällig. Die speziell an die Bedürfnisse von Berufstätigen angepasste Studienorganisation an den FHs zeigt, dass Vereinbarkeitsschwierigkeiten dadurch nicht verschwinden, aber weniger Studierende davon (stark) betroffen sind als an den Universitäten, an denen keine entsprechende Organisationsform angeboten wird.

In der Sozialerhebung wird auch gezeigt, dass ab einem Erwerbsausmaß von rund 10h/Woche der Studienaufwand reduziert wird (zunächst weniger die Anwesenheit in Lehrveranstaltungen als der sonstige Studienaufwand). In Tabelle 7 ist auch der durchschnittliche Erwerbseinsatz je Hochschulsektor dargestellt (Nicht-Erwerbstätige gehen mit 0h in die Durchschnittsberechnung ein), der außer in Vollzeitstudien an FHs über diesem Grenzwert von 10h liegt (trotz der Einrechnung der Nicht-Erwerbstätigen). Außerdem ist der Anteil jener dargestellt, die mehr als 20 Wochenstunden erwerbstätig sind. Dies sind an FH-BB 67%, an den öffentlichen Universitäten aber auch über 20%, also mehr als jede:r fünfte Student:in.

Unter den erwerbstätigen Studierenden gibt etwas mehr als die Hälfte an, dass es sehr schwer sei, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Zwar unterscheiden sich Studierende an öffentlichen Universitäten und in FH-BB-Studien hier nur wenig, allerdings sind FH-BB-Studierende in wesentlich höherem Ausmaß (28h vs. 12h) erwerbstätig und dennoch haben etwas weniger als an den Universitäten (große) Vereinbarungsschwierigkeiten.

Auffallend ist zudem, dass nur die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden gerne ihre Erwerbstätigkeit zugunsten des Studiums reduzieren möchte, lediglich ein Drittel wünscht sich das. Allerdings geben 34% der erwerbstätigen Studierenden (das sind 22% aller Studierenden) an, dass sie sich in erster Linie als Erwerbstätige:n sehen, der/die nebenbei studiert.

Tabelle 7: Vereinbarkeit von Studium und anderen Lebensbereichen

	Uni + LV	PH	PU	FH-VZ	FH-BB	Gesamt
Alle Studierenden	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Øh Erwerbstätigkeit/Woche	12,2h	13,4h	10,6h	8,2h	27,9h	12,8h
Anteil über 20h Erwerbstätigkeit	22%	24%	19%	14%	67%	24%
„Die LVs finden überwiegend zu Zeiten statt, die sich gut mit meinen sonstigen Verpflichtungen vereinbaren lassen.“¹						
trifft (sehr) zu	51%	47%	66%	64%	76%	54%
teils/teils	24%	24%	18%	21%	15%	23%
trifft (gar) nicht zu	26%	29%	16%	15%	9%	23%
„Unterstützung der Hochschule bei der Vereinbarkeit meines Studiums mit anderen Lebensbereichen (Erwerbstätigkeit, Familie etc.)“¹						
(sehr) zufrieden	27%	31%	49%	36%	51%	30%
teils/teils	28%	24%	23%	27%	25%	27%
(gar) nicht zufrieden	45%	46%	28%	37%	24%	42%
„Nur Erwerbstätige: Ich würde gerne den Umfang meiner Erwerbstätigkeit reduzieren, um mehr Zeit für das Studium zu haben.“¹						
trifft (sehr) zu	35%	22%	31%	25%	35%	34%
teils/teils	16%	13%	17%	15%	19%	16%
trifft (gar) nicht zu	49%	65%	52%	60%	46%	50%
„Nur Erwerbstätige: Es ist schwierig, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren.“¹						
trifft (sehr) zu	55%	50%	43%	44%	51%	53%
teils/teils	19%	21%	22%	22%	24%	20%
trifft (gar) nicht zu	26%	28%	36%	35%	25%	27%

Uni + LV: öffentliche Universitäten inklusive Lehrverbände; PH exklusive Lehrverbände; FH-VZ: FH Vollzeit; FH-BB: FH berufsbegleitend.

¹ Anteil der Studierenden, die die jeweilige Aussage auf einer fünfteiligen Skala (von 1 „sehr“ bis 5 „gar nicht“) mit „trifft sehr zu“ (1) oder „trifft zu“ (2) bewertet haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020).

In Tabelle 8 wird nun ein Detailblick auf jene geworfen, die mehr als 20 Wochenstunden erwerbstätig sind. Diese sind im Schnitt 35h erwerbstätig, ein Wert, der sich nicht sehr stark zwischen den Hochschulsektoren unterscheidet. Und hier zeigen sich die Auswirkungen der unterschiedlichen Studienorganisationen zwischen öffentlichen Universitäten und berufsbegleitenden FH-Studien noch deutlicher. 78% der FH-BB-Studierenden, die mehr als 20h erwerbstätig sind, stimmen zu, dass sich die Zeiten ihrer Lehrveranstaltungen gut mit sonstigen Verpflichtungen vereinbaren lassen. An den öffentlichen Universitäten sind dies nur 30%. Dementsprechend sieht es umgekehrt aus, wenn fast 80% der mehr als 20h erwerbstätigen Universitätsstudierenden beklagen, dass ihr Studium nur schwer mit der Erwerbstätigkeit vereinbar ist, dies aber „nur“ knapp 60% der FH-BB-Studierenden angeben.

**Tabelle 8: Nur Studierende, die mindestens 20h/Woche erwerbstätig sind:
Vereinbarkeit von Studium und anderen Lebensbereichen**

	Uni + LV	PH	PU	FH-VZ	FH-BB	Gesamt
Mind. 20h/Woche erwerbstätig	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Øh Erwerbstätigkeit/Woche	34,1h	37,4h	35,9h	35,0h	37,6h	34,9h
„Die LVs finden überwiegend zu Zeiten statt, die sich gut mit meinen sonstigen Verpflichtungen vereinbaren lassen.“¹						
trifft (sehr) zu	30%	52%	67%	73%	78%	42%
teils/teils	24%	21%	14%	17%	13%	21%
trifft (gar) nicht zu	47%	27%	20%	9%	9%	36%
„Unterstützung der Hochschule bei der Vereinbarkeit meines Studiums mit anderen Lebensbereichen (Erwerbstätigkeit, Familie etc.)“¹						
(sehr) zufrieden	18%	35%	55%	43%	53%	27%
teils/teils	20%	21%	20%	27%	23%	21%
(gar) nicht zufrieden	62%	44%	25%	30%	25%	52%
„Ich würde gerne den Umfang meiner Erwerbstätigkeit reduzieren, um mehr Zeit für das Studium zu haben.“¹						
trifft (sehr) zu	52%	31%	53%	35%	40%	49%
teils/teils	17%	16%	16%	22%	20%	18%
trifft (gar) nicht zu	30%	53%	31%	43%	40%	33%
„Es ist schwierig, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren.“¹						
trifft (sehr) zu	78%	58%	56%	48%	57%	72%
teils/teils	14%	24%	26%	26%	24%	17%
trifft (gar) nicht zu	8%	18%	18%	26%	20%	12%

Uni + LV: öffentliche Universitäten inklusive Lehrverbände; PH exklusive Lehrverbände; FH-VZ: FH Vollzeit; FH-BB: FH berufsbegleitend.

¹ Anteil der Studierenden, die die jeweilige Aussage auf einer fünfteiligen Skala (von 1 „sehr“ bis 5 „gar nicht“) mit „trifft sehr zu“ (1) oder „trifft zu“ (2) bewertet haben.

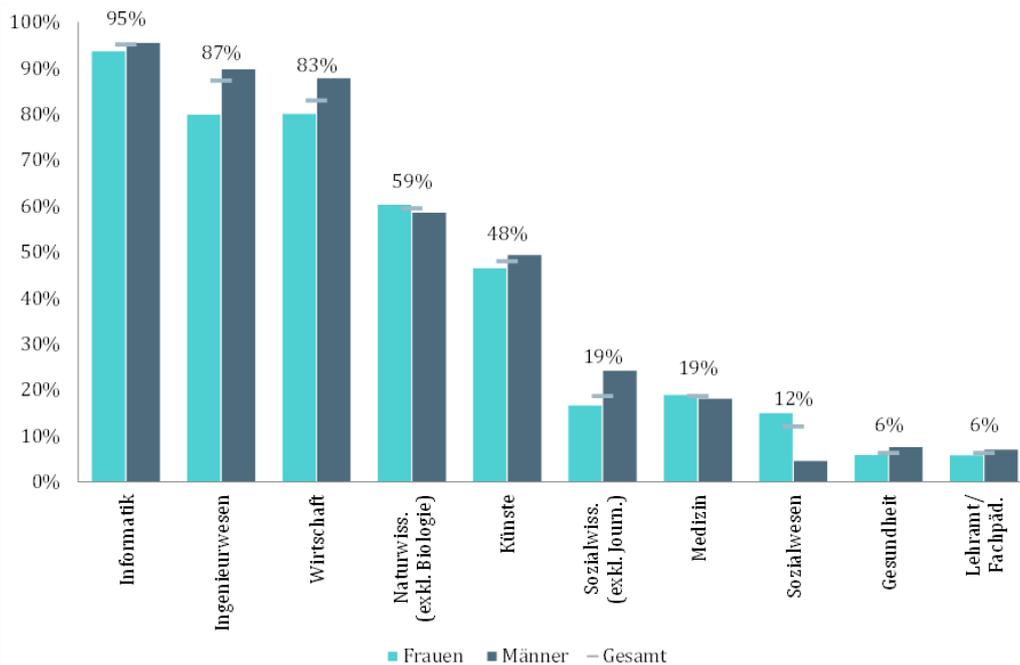
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020).

3.5.2 Quantitative Daten zur Bezahlung von Pflichtpraktika

In den Fokusgruppen waren auch unbezahlte Pflichtpraktika, insbesondere im Gesundheitsbereich, ein Thema (siehe oben). Dass diese Studierende im Gesundheitsbereich besonders häufig unbezahlte Pflichtpraktika absolvieren (müssen), zeigt auch die Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020). In technischen Studien und in den Wirtschaftswissenschaften sind Pflichtpraktika überwiegend bezahlt, im Sozial- und Gesundheitswesen sowie in der Pädagogik sind dies nur sehr wenige Pflichtpraktika (siehe Grafik 2). Dies sind einerseits Studien, die in erster Linie für den öffentlichen Bereich ausbilden und dort auch ihre Praktika absolvieren und zweitens Fächer, die besonders häufig von Frauen belegt werden, während Männer in den technischen Studien dominieren. Daher zeigt sich auch bei den Pflichtpraktika insgesamt ein sehr deutliches Gender-Pay-Gap. Zusätzlich besteht dieses Gap jedoch auch in fast jeder Studiengruppe, da fast überall der Anteil von Männern mit bezahltem

Pflichtpraktikum über jenem der Frauen liegt. Die Ausnahmen bilden Naturwissenschaften und Humanmedizin, wo sich der (geringe) Anteil mit bezahlten Pflichtpraktika nicht zwischen den Geschlechtern unterscheidet, und Sozialwesen wo der (noch geringere) Anteil von Frauen mit bezahlten Pflichtpraktika deutlich über jenem der Männer liegt.

Grafik 2: Nur Studierende mit Pflichtpraktikum in Österreich: Anteil bezahlter Pflichtpraktika nach Studiengruppen und Geschlecht



Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen. Studiengruppen, für die ein oder mehr Wert(e) fehlen, sind nicht abgebildet. Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, deren letztes Pflichtpraktikum in Österreich bezahlt wurde, an allen Studierenden mit mind. einer Pflichtpraktikumserfahrung. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020).

3.6 Gründe für und gegen einen Status „Teilzeitstudium“ an Universitäten

Vor allem in der ersten, größten Fokusgruppe wurde die Frage diskutiert, wie die Studierenden zu einem potenziellen „Teilzeitstudium“-Status stehen. Die Ansichten waren unterschiedlich und schlussendlich sind diese auch von der konkreten Gestaltung dieses Status, also den damit einhergehenden Rechten und Pflichten, abhängig. Unter Strich überwogen aber die Bedenken in dieser Fokusgruppe.

Gründe für ein Teilzeitstudium v.a. Sichtbarkeit und mehr Rechte

Für den Status „Teilzeitstudium“ an Universitäten spricht den Studierenden zufolge v.a. die **Sichtbarkeit** der Teilzeitstudierenden. Ein solcher Status könne

symbolischen Wert haben. So beschreibt etwa eine Studentin, dass, wann immer sie im Studium gesagt habe, sie studiere „nur“ nebenbei, auf sie Rücksicht genommen wurde.

Eine andere Studentin verweist auch darauf, dass manche Lehrende erst durch einen Teilzeitstatus sehen würden, wie viele Studierende das betrifft – also wie viele keine klassischen Vollzeitstudierenden „ohne andere Verpflichtungen“ seien. Denn das Verständnis von Lehrenden z.B. für erwerbstätige Studierende und deren geringere Flexibilität, variiere sehr stark. Eine Studentin mit zwei Studien („Doppelstudium“) beschreibt dahingehend eine für sie negative Erfahrung:

„Wenn man zu den Büros geht, wird man nicht wirklich ernstgenommen. Wenn ich Fragen gestellt habe. Und es ging auch wirklich darum, kann ich die Vorlesung irgendwie anders machen, kann ich dieses Modul irgendwie anders in meinen Stundenplan einräumen – wurde gar nicht auf mich eingegangen, oder auch gesagt, das sei ein Vollzeitstudium, das ist dein Problem, wie du es unterkriegst. Ich habe mich sehr oft einfach nicht ernstgenommen gefühlt und ich verstehe nicht warum, man will doch seine Studenten behalten.“

(Studentin an einer Universität mit zwei Studien, FG 2)

Auch eine Lehramtsstudentin, die als Tutorin an der Hochschule arbeitet, beschreibt, dass sie geringes Verständnis für Nicht-„Vollzeitstudierende“ erlebe:

„Ich habe das Privileg, dass ich meine Arbeit sehr flexibel einteilen kann [...], aber grundsätzlich habe ich viele Studienkollegen, die in einem Büro arbeiten oder irgendwo angestellt sind, wo sie nicht so flexibel sind, und dann haben sie dieses Problem, dass sie plötzlich irgendwo Anwesenheitspflicht haben und dann sind die meisten Lehrveranstaltungsleiter auch nicht sehr verständnisvoll. Und mir als Tutor wurde auch gesagt, ich habe zu antworten, wenn solche E-Mails kommen: Ja, nein, das Studium soll zuerst kommen und das solltet ihr euch selber regeln. Und ihr solltet euch von der Arbeit freistellen lassen, und so weiter. So ein Verständnis gibt es an der [Hochschule X] nicht wirklich, mit Ausnahme von ein paar Lehrerinnen und Lehrer und Professorinnen und Professoren natürlich. Aber das ist so eine individuelle Sache, dass manche verständlich sind, viele aber nicht.“

(Lehramtsstudentin in einem Lehrverbund, FG 1)

Einzelne Studierende äußern in den Fokusgruppen den Wunsch nach mehr Verständnis, Entgegenkommen und Individualisierung im Studium. Bei Einführung eines Status „Teilzeitstudium“ wäre es sehr wichtig, die Flexibilität bzw. Individualität beim Studieren nicht einzuschränken.

Hilfreich bei einem Teilzeitstatus könnten auch damit einhergehende „zeitliche Schienen“ im Studium sein (siehe dazu auch Kapitel 3.4). Eine Lehramtsstudentin fände etwa ein berufsbegleitendes Studienangebot gut, mit der Möglichkeit bzw. dem **Recht**, z.B. nur vormittags oder nur abends Lehrveranstaltungen besuchen zu können (ähnlich den berufsbegleitenden Programmen an FHs). Angesichts des Lehrkräftemangels könne dies auch den Nebenjob als Lehrkraft attraktiver zu machen, meint die Lehramtsstudentin.

Gründe gegen ein Teilzeitstudium v.a. Befürchtung von weniger Flexibilität und Stigmatisierung

Gegen den Status „Teilzeitstudium“ an Universitäten spricht den Studierenden zufolge die potenzielle **Stigmatisierung** dieser Studierenden. Eine Studentin beschreibt die Sorge, dass die Unterscheidung zwischen Vollzeit- und Teilzeitstudierenden dazu führen könnte, dass Teilzeitstudierende von Lehrenden weniger ernst genommen werden könnten, weil sie nebenbei noch anderen Dingen nachgehen. Ein anderer Student spitzt zu und wirft die Frage auf, ob dies dann auch einen Titel „zweiter Klasse“ mit sich bringe.

„Der Diplom-Ingenieur hat einen Status in Österreich, und der Diplom-Ingenieur der FH hat einen anderen Status in Österreich. Wenn man jetzt als Teilzeit-Student gilt, ist man dann auch der Teilzeit-Master im Anschluss? [...] Ich glaube, dass diese Label, das da aufgedruckt wird, automatisch zu stigmatisieren beginnt.“

(Student eines Universitätslehrgangs, FG 1)

Als weiterer Nachteil eines Teilzeitstatus wird **weniger Flexibilität** im Studium befürchtet. Etwa könnte eine ECTS-Obergrenze das Ausmaß an Lehrveranstaltungen pro Semester beschränken. Mehrfach betonen Studierende, dass sie derzeit je nach Semester mal mehr und mal weniger studieren, je nach verfügbarer Zeit und variierenden anderen Verpflichtungen.

„Ich weiß nicht, ob die Unterscheidung zwischen Vollzeit und Teilzeit wirklich das Beste wäre für die Studierenden. Weil ich genieße es wirklich sehr, dass ich momentan das machen kann und mir das so einteilen kann, wie ich Zeit habe und für was ich Zeit habe und so. Und wenn es dann irgendwie weiter geht mit ECTS-Punkten, so viele darf ich machen, so viele nicht, so sieht es dann aus. Das würde mich dann sehr, sehr einschränken.“

(Studentin an einer Universität mit zwei Nebenjobs, FG 1)

Eine Studentin, die parallel zwei Studien betreibt („Doppelstudium“), hegt zudem die Befürchtung, dass sie bei einem Teilzeitstatus ihre Studien als Haupt- und

Nebensstudium definieren müsse. Aktuell halte sie die beiden Studien jedoch sehr flexibel und genieße, dass sie je nach Semester unterschiedlich viel Zeit in die jeweiligen Studien investieren könne.

4 Literaturverzeichnis

Hauschildt, Kristina (Ed.); Gwosć, Christoph; Schirmer, Hendrik; Mandl, Sylvia; Menz, Cordelia, 2024. Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. EURO-STUDENT 8 Synopsis of Indicators 2021–2024, https://www.eurostudent.eu/download_files/documents/EUROSTUDENT_8_Synopsis_of_Indicators.pdf

Schirmer, Hendrik (2024): Digitalisation of teaching, learning, and student life. EURO-STUDENT 8, Topical Module Report „Digitalisation“, https://www.eurostudent.eu/download_files/documents/TM_Digitalisation.pdf

Thaler, Bianca; Schubert, Nina; Kulhanek, Andrea; Haag, Nora; Unger, Martin (2021): Prüfungsinaktivität in Bachelor- und Diplomstudien an Universitäten. Wien: Institut für Höhere Studien, <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/6030/14/ihs-report-2021-thaler-schubert-et-al-pruefungsinaktivitaet-komprimierte-bilddateien.pdf>

Unger, Martin; Binder, David; Dibiasi, Anna; Engleder, Judith; Schubert, Nina; Terzieva, Berta; Thaler, Bianca; Zaussinger, Sarah; Zucha, Vlasta (2020): Studierenden-Sozialerhebung 2019. Kernbericht. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBFW). Wien: Institut für Höhere Studien. https://www.sozialerhebung.at/images/Berichte/Studierenden-Sozialerhebung_2019_Kernbericht.pdf

Zucha, Vlasta; Zaussinger, Sarah; Unger, Martin (2020): Studierbarkeit und Studienzufriedenheit. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBFW). Wien: Institut für Höhere Studien. https://www.sozialerhebung.at/images/Berichte/Studierenden-Sozialerhebung_2019_Zusatzbericht_Studierbarkeit_und_Studienzufriedenheit.pdf